

Zeitschrift: Freidenker [1956-2007]
Herausgeber: Freidenker-Vereinigung der Schweiz
Band: 47 (1964)
Heft: 9

Artikel: Ein bedeutsamer Rückzug der Romkirche
Autor: Omikron
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-411252>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 15.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

REIDENKER

MAGAZIN DER FREIGEISTIGEN VEREINIGUNG DER SCHWEIZ

September 1964

Nr. 9

47. Jahrgang

Ein bedeutsamer Rückzug der Romkirche

Anfangs Juni 1964 ging folgende Meldung durch die Presse: Tunesien ist seit 1956 autonom. Die tunesische Verfassung anerkennt als Staatsreligion nur noch den Islam. Darum hat dieser neue Staat mit der Romkirche ein Abkommen getroffen, das die Romkirche aus Tunesien hinaus — komplimentiert. Den im Lande bleibenden rund 40 000 Katholiken — darunter viele Italiener — werden selbstverständlich diejenigen materiellen Mittel, die zur Aufrechterhaltung und Pflege des Glaubens unentbehrlich sind belassen; das sind 6 Kirchen und noch einiges anderes, was dazu gehört. Dagegen muß die Romkirche alles andere, was über diese berechtigten Ansprüche hinausgeht, dem tunesischen Staat überlassen. Das kommt darauf hinaus, daß die Romkirche nicht nur ihre gesamten Rechte und Privilegien, sondern auch alle ihre Ländereien, Schulen und Gebäude, darunter die prunkvolle Kathedrale in Karthago, an Tunis zurückgeben muß. Es handelt sich da um eine eigentliche Enteignung und Verabschiedung der Romkirche.

So weit die hier etwas gekürzten Pressemeldungen; einige eigene Ueberlegungen mögen ihnen Relief und Tiefgang geben:

1. Die Romkirche hat hier, gewiß am kleinen Ort, eine empfindliche Niederlage erlitten. Solange Tunis unter dem französischen Protektorat stand, hat die Romkirche diese Machtsstellung Frankreichs dazu ausgenutzt, um sich auf arabischem Boden festzusetzen, um neben dem Islam sich zu behaupten und später vielleicht einmal den Islam zu verdrängen. Das ist nun also vollständig mißlungen. Mit dem französischen Protektorat muß sich auch die Romkirche, als die Funktionärin dieses Protektorates, aus dem Land zurückziehen. In all den Jahrzehnten des Protektorates ist es ihr also nicht gelungen, die Araber

von dem Wahrheitsgehalt und Segen des katholischen Glaubens, es ist ihr nicht gelungen, die Araber von der Unentbehrlichkeit und vom absoluten Primat des katholischen Glaubens über alle anderen Religionen zu überzeugen. Mit dem französischen Verwaltungsmann und mit dem französischen Offizier zusammen muß auch der katholische Priester das Land verlassen. Da haben also alle missionarischen Bemühungen der Romkirche fehlgeschlagen.

2. In voller Ausschließlichkeit wird nun in Tunis der Islam offizielle Staatsreligion. Der Islam besetzt alle die von der Romkirche aufgegebenen Positionen. Dem jahrhundertelangen Kampf zwischen Islam und Christentum wird ein neues Kapitel hinzugefügt, und dieses neue Kapitel berichtet, wie so viele frühere Kapitel auch, von einer Niederlage des Christentums.

Ob nun wohl die prächtige Kathedrale in Karthago in eine Moschee umgewandelt wird? Unmöglich ist das nicht; sie würde dasselbe Schicksal erleiden wie die Tempelbauten in Jerusalem nach den unheilvollen Kreuzzügen, wie die von Kaiser Justinia 537 erbaute christliche Hauptkirche in Konstantinopel; diese beiden Riesenbauten sind bekanntlich zwei ebenso gewaltige Moscheen geworden und sind es heute noch.

3. Diese Ueberlegungen stellen den Rückzug der Romkirche aus Tunis in den weiten weltgeschichtlichen Rahmen hinein. Der Islam ist einer der zähdesten, stärksten und energischsten Gegner der Romkirche; sie weiß das sehr wohl, und sollte sie es je einmal vergessen, so wird ihr diese leidige Tatsache gerade heute, im Zeichen des Antikolonialismus, auf besonders schmerzhafte Weise wieder in Erinnerung gerufen durch die Austreibung der katholischen Missionare aus dem Sudan, durch die ständig sich wiederholenden Angriffe auf die Missionen im Kongo. Durch ganz Afrika — abgesehen von der Südspitze — braust heute wie ein Sturmwind die missionarische Offensive des Islams und bedrängt überall die Missionen der beiden christlichen Hauptkirchen; diese stehen heute in Afrika durchwegs in der Defensive.

In Nordafrika also geht heute Tunis mit der Ausstoßung der Romkirche resolut vor. Ueber kurz oder lang werden aber die beiden ebenfalls autonom gewordenen Nachbarstaaten Algier und Marokko dem Beispiel von Tunis folgen. Ueber kurz oder lang wird der ganze Maghreb als eine starke Zitadelle, als eine feste Glaubensburg des Islams dem im christlichen Glauben bereits müde und schwach gewordenen Frankreich und Europa gegenüberstehen. Dann wären wir auf dem Gebiet des Glaubens bald wieder so weit wie vor 130 Jahren, als Frankreich 1830 zum ersten Mal in Nordafrika Fuß faßte. In dieser Hinsicht hätte dann die Weltgeschichte einen rückläufigen Gang genommen — rückwärts, rückwärts, stolzer Cid!

Inhalt

Ein bedeutsamer Rückzug
der Romkirche
Der Glauben beginnt dort,
wo das Wissen aufhört
Si tacuisses!
Auch dafür ist gesorgt
Der barmherzige Vater im Himmel
Was halten Sie davon?
Buchbesprechung
Aus der Bewegung
Die Literaturstelle empfiehlt
Bodensee-Treffen in Kreuzlingen

4. Richten wir von Afrika weg unseren Blick nach Asien hinüber — da sehen wir dieselben für die Romkirche und für den Christenglauben überhaupt recht dunklen Hintergründe. Nicht nur, daß sich im Zuge der antikolonialen Grundwelle die großen außerchristlichen Religionen kräftigen und einer Renaissance entgegengehen, auch der im Osten so machtvolle Marxismus in Rußland und China duldet den Christenglauben nur noch in sehr abgeschwächten Ausmaßen und ganz bescheidenen Formen, fördert ihn auf keine Weise, im Gegenteil, wartet auf sein Absterben.

5. In diesen weltweiten Perspektiven und Horizonten werden Romkirche und Christenglaube bedrückt und eingeengt. Von einem siegreichen Vordringen in alle Welt hinaus kann gar keine Rede mehr sein. Nichts wird hier eindrücklicher widerlegt als der christliche Glaube, daß ein überirdisch-allmächtiger Gott seine Hand schützend über die Kirche halte, daß diese Gotteshand die Kirchenfeinde allüberall abwehre und daß dieser Gott die Kirche endlich zum endgültigen Sieg und Triumph über die Mächte der Finsternis und über die anderen Religionen und Weltanschauungen führe. Alle diese Eingriffe und Einschränkungen von außen her widerlegen handfest die christliche These von der absoluten Gültigkeit, von der absoluten Wahrheitsgeltung des Christenglaubens. Diese Ereignisse bestätigen vielmehr unsere eigene und schon immer vertretene Ueberzeugung, daß Christenglaube und Christenkirche nur sehr relativ gültige Schöpfungen des Menschen sind, hineingestellt in die Gefahren des geschichtlichen Geschehens und, wie alle anderen irdischen Mächte auch, preisgegeben den irdischen Gesetzen vom Werden und Aufblühen, aber auch vom Ermüden, Absinken und Sterben, wenn die Zeit zum Ermüden und Sterben gekommen ist.

Omkron

Der Glaube beginnt dort, wo das Wissen aufhört

Diesen lapidaren Satz hört man bei naiven Laien wie bekannten Gelehrten, die den Glauben an das Imaginäre rechtfertigen wollen.

Untersuchen wir diese These von der angeblichen Gleichberechtigung bzw. Ergänzung dieser beiden Funktionen unseres bewußten Denkens wie unseres unbewußten Reagierens: Eine Kritik ist nämlich deshalb nötig, da politischer wie religiöser Glaube allzuoft das Wissen unterdrücken und daher Hekatomben von Blutopfern irgend einem unkontrollierbaren Ziel anbieten. Allzudeutlich war solcher Fehlglaube in der Zeit der Hexenverbrennungen und Kreuzzüge oder kirchlicher Pakte mit Hitler wie jeder anderen verbrecherischen Obrigkeit — die aber nach dem Römerbrief des Paulus immer als «gegeben» gilt.

Offenbar ist also «wahrer» Glaube von infantilem Aber-glauben und denkfauler Leichtfertigkeit kaum zu trennen: Meist gilt das von der Staatsmacht Geschützte, hinter dem (nach nazistischem Beispiel!) auch sofort die Universitäten stehen (!), als «echter» Glaube und das Glaubengut der Minderheit als «Ketzerei, Abgötterei oder Heidentum der Untermenschen».

Woher kommt heute der Glaube, wenn wir von seiner ursprünglichen Herkunft aus früheren Jahrtausenden abssehen wollen, wo die Angst vor den Naturmächten und der Vater, bei dem man Hilfe suchte, den Urgrund abgegeben haben mögen? — Heute beruht, wie jeder nachprüfen kann, Glaube entweder auf den in unmündiger Kindheit aufgenommenen Eindrücken oder auch auf der im Alter erlebten geschickten Reklame sachkundiger Verführer. Diese locken mit dem oft bewährten Appell an das Geltungsgefühl: «Wir haben den

richtigen Gott, das beste Vaterland, die höchste Moral; nur wir sind die edelste Rasse!» —

Diesem Dünkel erliegt das hoffärtige Ich seit Jahrtausenden immer wieder hemmungslos auch bei Christen — trotz aller Reden Jesu gegen das selbstgerechte Pharisäertum.

So besteht also Glaube an Mysterien aus sog. Jugendprägung oder Fremdsuggestion, die mehr hypnotisieren als überzeugen: Nicht Gott formt also unsere Gesinnung, sondern unser gewohntes Milieu!

Das Typische am metaphysischen Glauben ist also seine Logiksuggestion. Wer unter Moslems groß wurde, wird und bleibt Mohammedaner, und wer unter Jesusanbetern lebt, ist Christ: Immer regiert die ortsübliche Umwelt.

Darf aber dies regional beschränkte mystische Erleben gewisser Kollektive alle derart binden, wie es die Weltherrschaftspläne aller Glaubensformen mythischer Art verlangen?

Andererseits aber müssen wir glauben, da wir nicht alles selber kontrollieren können: So glauben wir an Einstein, Planck und Kinsey, obwohl sie ähnlich Absurdes behaupten wie die irrationalen Glaubensarten. Es verlangt der Wissenschaftsglaube von uns, anzunehmen, daß Raum und Zeit voneinander abhängen, daß Lichtwelle und -strahl identisch sind und fast 50 Prozent aller Männer mal gleichgeschlechtlich handeln!

Aber all dies Ueberraschende glauben wir nur deshalb, weil diese Sätze von der überwiegenden Mehrheit aller Fachleute anerkannt werden. Dagegen bei den politisch-religiösen Glaubensartikeln prallen die Meinungen und sogar die Definitionen so frontal aufeinander, daß sich kein Mittelwert findet, auf den man sich einigen könnte.

Wo soll nun die «Grenze» zwischen Glauben und Wissen liegen? Sie verschiebt sich doch andauernd, indem das Wissen den Glauben aus allen Bereichen der Naturwissenschaft und sogar der Seelenlehre, der Rechtsprechung und vor allem moderner theologischer Bibelforschung vertreibt. Das religiöse Weltbild über die Entstehung von Erde und Menschheit und damit auch die Fiktion einer erlösungsbedürftigen Psyche ist ebenso widerlegt wie der politische «Glaube an Deutschland», seinen Rassenmythos und sein «Kanonen statt Butter!» —

Wie aber kann man den Glauben auf Kosten der Vernunft so verherrlichen, wenn man noch nicht mal weiß, wo er überhaupt beginnen darf?

Viele Professoren, wie z. B. auch H. Thielicke (Universität Hamburg) mir selber schrieb, halten Glauben und Wissen für einander «inkommensurabel», also nicht vergleichsfähig. Das stimmt insofern, als Glaube auf Unprüfbares und Wissen auf Kontrollierbares beruht. Außerdem verharzt Glaube mit zahllosen Tabus in engem Gedankenghetto bzw. vagen Gefühlsreaktionen, während das Wissen universell ohne solche Selbstbeschränkungen systematisch arbeitet.

Sollte man nicht gerade da, wo man an die «Grenze» des Wissens gekommen zu sein glaubt, erst recht nachdenken, ob es überhaupt eine endgültige Hürde ist? — All dies versäumt das mehr vom Träumen als vom Wachen diktierte Gefühl.

Daher muß der Glaube sich immer wieder vom Wissen belehren lassen — von der Schöpfungssage bis zur modernen Seelenlehre! Nie aber hat umgekehrt der Glaube das Wissen berichtigen können! Lieber schränkt er es schon auf den Schulen ein, wie z. B. die Biologie mit ihrer der Mystik so fatalen Psychologie und Erbhygiene.

Andererseits aber gleichen sich die beiden Funktionen insofern, als die glaubensfrohe Seele ebenso täuschungsfähig ist wie unsere Sinnesorgane und das Denken, auf denen ja die Wissenschaft beruht. Traditioneller Glaube und aufbaufähiges Wissen sind also nicht so unbedingt «disparat», sondern können sich ergänzen, wenn man, wie oben erwähnt, durch Vergleich der Aussagen von Fachautoritäten auf deren Zuverlässigkeit schließt, statt das persönliche Zufallsmilieu zu überschätzen. —